

der gelehrten Forschung bekannt waren, gesammelt und die mittelalterlichen Reimverse in eine klare und überzeugend profilierte Prosaform umgegossen, bei der der Gedankenfluß und möglichst auch das sprachliche Gefüge der Dichtungen bewahrt blieb. Diese köstlichen Novellen entstammen zum größten Teil dem 13. Jahrhundert, nur wenige dem 14. Dichternamen sind nur bei einigen überliefert; Konrad von Würzburg ist vertreten, und die entzückende Geschichte vom „Rädlein“ hat den sudetendeutschen Dichter Johann von Freiberg zum Verfasser. Der Stoff- und Lebenskreis dieser herzhaften Geschichten und Schwänke offenbart den vielsprachigen Reichtum der mittelalterlichen Dichtung, die neben den großen ritterlichen Volksepen auch diese unbeschwerteren, heiter-spielenden und schalkhaften Glanzstücke deutscher Erzählkunst geschaffen hat. Neben gemütvollen und seelisch-vertieften Schilderungen stehen derbfröhliche Novellen aus dem Bauernleben, die in der volkstümlichen Unbefangenheit in Liebesdingen die hübsche Sammlung wahrlich zu einem deutschen Dekameron machen können.

**Prof. F. H. Ehmcke** hat dem Band eine entzückende Ausstattung gegeben, sowohl im Einband als auch in der inneren typographischen Gestaltung.

Walther G. Oschilewski

**500 Jahre Buch und Druck.** Die graphischen Betriebe des Hauses **R. Oldenbourg in München** haben für ihre Gefolgschaftsmitglieder als Erinnerung an das Gutenberg-Gedenkjahr 1940 einen stattlichen und pfleglichst ausgestatteten Band „**500 Jahre Buch und Druck**“ herausgebracht, dessen Zusammenstellung umsichtig Horst Kliemann besorgte. Das Buch bringt als Einleitung Dr. Günther Birkenfelds anschauliche Darstellung von Leben und Erfindung Johannes Gutenbergs, die auch als Einzelschrift erschienen ist. In einem zweiten Artikel unterrichtet der bekannte Genealoge Dr. Johannes Hohlfeld über Werden, Wesen und Leistung des Druck- und Verlagshauses R. Oldenbourg, während von Rudolf Oldenbourg (1811—1903), dem Begründer des Verlages, ein kulturgeschichtlich besonders reizvolles Stück aus seinen 1907 als Privatdruck erschienenen „Erinnerungen aus Lehr- und Wanderjahren“ gewählt wurde. Daran schließt sich eine bunte Reihe interessanter Aufsätze und Marginalien an, darunter der Abdruck eines Vortrages von Dr. Friedrich Oldenbourg („Bayerischer Buchhandel — großdeutsch gesehen“), Aufsätze von Friedrich Wilhelm Niegisch („Zur Geschichte des Münchener Buchwesens“) und Dr. Karl Schottenloher („Die deutsche Druckschrift“), ferner Betrachtungen, Statistiken, Zusammenstellungen von Dr. Konrad F. Bauer, Armin Renker, Rudolf Schellhorn und Horst Kliemann. Ein Bilderteil (u. a. hübsche Darstellungen alter Buchdrucker- und Buchbinderwerkstätten) beschließt das gehaltvolle Buch, zu dem man das Haus R. Oldenbourg, seinen Bearbeiter und die Gefolgschaftsmitglieder, denen es überreicht wurde, nur beglückwünschen kann.

Walther G. Oschilewski

**Eine buchgewerbliche Seltenheit.** Wer sich einmal des Näheren mit Lehr- und Fachbüchern der Buchdruckerkunst, die im größeren Ausmaß eigentlich erst seit dem 18. Jahrhundert zu erscheinen beginnen, beschäftigt hat, wird neben den sogenannten Formatbüchern auch auf die Anweisungen zum Korri-

gieren von Druckwerken gestoßen sein, unter denen **Hieronymus Hornschuchs „Orthotypographia“**, die 1608 erstmalig lateinisch bei Michael Lantzenberger in Leipzig erschien, die ältesten sind. Dieser seltenen lateinischen Erstausgabe, die jüngst vom Familienverband der Hornschuch mit einem Begleitwort von Otto Clemen herausgegeben wurde, ist soeben ein vom **Bibliographischen Institut zu Leipzig** anlässlich der 500-Jahr-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst für seine Freunde veranstalteter Faksimileneudruck der nicht weniger seltenen **ersten deutschen Ausgabe** von Hornschuchs „Orthotypographia“ gefolgt, die 1634 erstmalig der Leipziger Drucker Gregor Ritzsch herausbrachte. Wir finden hier in deutscher Übersetzung von Tobias Heidenreich Hornschuchs Erfahrungen als Korrektor einer Leipziger Druckerei dargestellt, ferner eine Korrektur-Zeichen- und Formattabelle sowie eine Übersicht über den Schriftenbestand der Ritzschen Offizin. Angeschlossen ist eine Dankpredigt von Daniel Kramer auf die edle Druckerkunst und einige Lobgedichte. Ein hübscher Kupferstich aus einer etwas veränderten späteren Ausgabe vom Jahre 1739, der einen seine Pfeife rauchenden Korrektor bei der Arbeit zeigt, schmückt den vorliegenden Neudruck dieser ersten deutschen Ausgabe, mit dem das Bibliographische Institut in dankenswerter Weise eine der größten Seltenheiten der buchgewerblichen Fachliteratur wieder ans Licht befördert hat.

Walther G. Oschilewski.

**„Atlantis“ — Gutenberg-Sonderheft.** Die Monatschrift „Atlantis“ (Atlantis-Verlag Berlin und Zürich) hat ihre August-Ausgabe als reich ausgestattetes Gutenberg-Sonderheft (RM. 1,50) mit 48 teils mehrfarbigen Abbildungen erscheinen lassen. Gute Beiträge aus dem Umkreis der Gutenbergischen Erfindung veranschaulichen deren kulturgeschichtliche Bedeutung, technische Entwicklung und Weltgeltung — wir verweisen nur auf die Aufsätze von Adolph Tronnier über das Bildnis Gutenbergs, auf die als Selbstgespräch eines Verlegers gedachten Ausführungen „Antiqua oder Fraktur?“ mit der Devise „Fraktur und Antiqua“ von dem Herausgeber Martin Hürlimann, auf das schöne Gutenberg-Kapitel von Ricarda Huch aus ihrem Werk „Römisches Reich Deutscher Nation“, auf den Bildbericht „Von der Schwarzen Kunst“, der über die technischen Gegenstände der Satz- und Druckkunst unterrichtet. Ferner schreiben Ernst Lewalter über das Konversationslexikon und seine Vorfahren Joseph Meyer und Friedrich Arnold Brockhaus, Carl Heinz Petersen über die gigantische chinesische Enzyklopädie des Tu schu tsi tsheng (5000 Bände!) und Friedrich Schulze über Leipzig als Büchermarkt. Die sehr schönen Abbildungen seien hervorgehoben, vor allem die Seite aus der Gutenbergischen 42zeiligen Bibel, die Nachbildung einer Buchminiatur, das Bücher-Stilleben aus dem Tucher-Altar der Nürnberger Frauenkirche, der Ausschnitt aus Lorenzo Costas „Lesende Maria“ und die Zusammenstellung von H. Nollenweider „Entwicklung und Formen des Buchstabens A“. Der Umschlag bringt Rembrandts „Lesenden Titus“ aus der Wiener Gemäldegalerie. Das ansprechende Heft wurde vom Bibliographischen Institut Leipzig mit Farben der Farbenfabriken Otto Baer, Radebeul-Dresden, gedruckt.

W. G. O.